

## Wer war Giovanni Gabrielis »letzter Schüler«?

Zu Christoph Klemsee und Gallus Guggumos

von

KONRAD KÜSTER

Die im Titel gestellte Frage konnte Siegfried Schmalzriedt 1972 aufgrund der ihm damals zugänglichen Quellen noch eindeutig beantworten: Christoph Klemsee. Schmalzriedt führte damals aus<sup>1</sup>: »Während Clemsee mit der Komposition seines Madrigalbuches beschäftigt war, wird Gabrieli gestorben sein, wofür sowohl das dürftige Ergebnis von Clemsees Bemühungen als auch die Tatsache spricht, daß er als einziger sein Madrigalbuch in Deutschland und nicht in Venedig bei Angelo Gardano hat drucken lassen«; außerdem berichtet er von diesem mutmaßlich letzten Schüler: »Über den Thüringer Christoph Clemsee gibt es wenig Nachrichten«. Soweit es sich um Sekundärliteratur handelt, hat man dieser Feststellung zuzustimmen; sie zu überprüfen konnte nicht Ziel von Schmalzriedts analytischer Studie sein. Vielleicht aber nur deshalb, weil Klemsees einziges erhaltenes Werk, eben jener Madrigaldruck, lediglich fragmentarisch erhalten geblieben ist und sich daraus für ihn eine zusätzliche Außenseiterrolle unter den Gabrieli-Schülern ergab<sup>2</sup>, waren die umfangreichen handschriftlichen Nachrichten über ihn, die zu den schwarzburgischen Archivbeständen des heutigen Staatsarchivs Rudolstadt gehören, auch schon zuvor unberücksichtigt<sup>3</sup> geblieben; aus ihnen heraus stellt sich Klemsees Position im Kreis der Gabrieli-Schüler völlig anders dar.

Das früheste Dokument, das über Klemsee<sup>4</sup> berichtet, ist das Konzept seines Anstellungsreverses vom 26. Oktober 1605, mit dem er sich auf eine zehnjährige Tätigkeit im Dienst der vier Grafen von Schwarzburg verpflichtet<sup>5</sup> (die Brüder Günther, Anton Heinrich, Johann Günther und Christian Günther, denen Klemsees Madrigalbuch gewidmet ist, übten die Regierung der Grafschaft gemeinsam aus). Die zeitliche Festlegung des Dienstes mag eine Rückversicherung vor allem für die Grafen selbst gewesen sein, denn bereits um die Jahreswende 1605/06 befand sich Klemsee in der Lehre

1 Siegfried Schmalzriedt, *Heinrich Schütz und andere zeitgenössische Musiker in der Lehre Giovanni Gabrielis*, Neuhausen-Stuttgart 1972 (Tübinger Beiträge zur Musikwissenschaft, 1), S. 18. Zur Schreibweise des Namens vgl. unten, Anm. 4.

2 *Il primo libro de madrigali a cinque voci*, RISM A/1/2, C 3156: Canto, Tenore, Basso in Paris, Bibliothèque Nationale; Alto in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (der Quinto fehlt). Zur Sonderrolle Klemsees vgl. etwa Denis Arnold, *Giovanni Gabrieli and the Music of the Venetian High Renaissance*, Oxford/New York 1979 und 1986, S. 213.

3 Für die Bereitstellung der Unterlagen habe ich den Mitarbeitern des Archivs, insbesondere Herrn J. Beger, herzlich zu danken.

4 Stets in der Schreibweise mit einem K zu Beginn; diese findet sich auch in der Signatur des Vorworts zu Klemsees Madrigalbuch. Die bislang bevorzugte Version »Clemsee« ist lediglich für das in italienischer Sprache formulierte Titelblatt jenes Drucks und für eine einzelne, spätere Eintragung im Arnstädter Erbbuch, Staatsarchiv Rudolstadt (im folgenden StAR), belegbar (fol. 206<sup>v</sup>).

5 StAR, Christoph Klemsee Organisten alhier deß Bestallung und gebethener Dimission wie auch sonst allerley vorhaltung, 1611-46, Kanzlei Arnstadt 2933 (im folgenden »Klemsee, Personalakte«), fol. 1 f.

außerhalb der Grafschaft: Er hielt sich, wie wenig später auch aus den Rechnungsbüchern deutlich wird (1. Februar 1606<sup>6</sup>), zum Unterricht bei Caspar Haßler in Nürnberg auf. Von dort schrieb er schon am 13. Dezember 1605 an den schwarzburgischen Kanzler Elias Wilhelm Bodinus (auf dessen Frage, »wie lang Ich vermeinte Zu Nürnberg Zu bleiben«), »ds d Herr Haßler ein feine, doch nicht gar ein recht Italienische arth hat, auch nit ein sunders gschwinde Hand, aber sunst lieblich vnnd schweren griff, vnnd Vermeine gegen die Ostern solang alhie Zu bleiben, dan ich nichts and[er]s als Eine andere application d Finger, Vnd dan gwis aus d Tabulatur zu schlagen (.welchs durch stete Übung nachmalß geschehen khan.) Zu erlernen habe, sunst gfalt ihm dem Herrn Haßler meine Hand zimlich wol«<sup>7</sup>.

Zahlungen, die die Grafen für Klemsees Nürnberger Lehre leisteten, lassen sich allerdings nicht nur bis Ostern 1606, sondern bis Michaelis 1607 ermitteln. Der Gesamtumfang der Zahlungen, die in Zusammenhang mit Klemsees Nürnberger Aufenthalt getätigt werden, beläuft sich auf 258 Gulden 14 Groschen 4 Pfennig<sup>8</sup>. Bereits im Rechnungsjahr 1607/08 ist dann neuerlich von einem auswärtigen Aufenthalt Klemsees die Rede<sup>9</sup>, bereits jetzt – und nicht erst in der Zeit unmittelbar vor Gabrielis Tod – hält Klemsee sich in Italien auf. Im Rechnungsjahr 1608/09 sprechen zwei Eintragungen diese Reise direkt an; die erste Zahlung wird zum Leipziger Neujahrsmarkt 1609 abgewickelt, und für die zweite, die zu Michaelis 1609 erfolgt, nennt das Rechnungsbuch sogar den Namen des Lehrers<sup>10</sup>: »161 f 15 g. 9 ⚡ So Christof Klemsee in Venedig auf wechsell zue bezahlunge seines Lehrmeisters Gabrielis und cost herns und sonsten anderer notturfft aufgenommen.«

Noch gegen Ende des folgenden Rechnungsjahrs, zum »Petrij Paulj Marckt« 1610, werden 91 Gulden 10 Groschen 6 Pfennig gebucht, »so Christof Klemsee im octob 609 in Venedig p. Wechsell aufgenommen«<sup>11</sup>. Somit ist Klemsee noch im Oktober 1609 in Venedig gewesen. Seine Rückkehr ins Schwarzburgische stand damals allerdings wohl unmittelbar bevor. Am 9. Mai 1610 werden 4 Groschen 3 Pfennig »furlon« (Fuhrlohn) »vor Christoff Klemsehens großer versiegelter Schachtel, so von Nurmbergk dahero gebracht worden« gezahlt<sup>12</sup>; schon am 17. Januar 1610 wird aber eine Buchbinderrechnung beglichen »von etlichen partibus und büchern so d Instrumentist Christof Klemsee bestelled, ein zuebinden« (ähnlich nochmals am 13. August)<sup>13</sup>. Daß Klemsee damals tatsächlich wieder in Arnstadt weilte, geht auch aus dem Arnstädter Küchenregister hervor, in dem zu Estomihi 1610 (18. Februar) auch »Der Instrumentist« erwähnt wird, womit – wie aus der Aufstellung der jährlichen Rubrik »Aufgab Räten und Dienern« ersichtlich – stets eindeutig Klemsee gemeint ist; in der nächstälteren Aufstellung, den Küchenregister-Akten von November 1609, fehlt er hingegen

6 StAR, Kanzlei Schwarzburg-Sondershausen, Rentereirechnung Arnstadt Michaelis 1605 bis Michaelis 1606 (unfoliiert; im folgenden »Rentereirechnung« mit Angabe des jeweiligen, mit Michaelis beginnenden Rechnungsjahrs), Rubrik Ausgab wegen Wolgedachter Aller Vieren Herrn gebrüderm M. g. h. zue Schwarzburgk undt Honstein pp zugleich undt gesambter Herschafft angehende.

7 StAR, Arnstadt, Hofmusiker und Sänger, 1560-1715, Kanzlei Arnstadt 1558, fol. 4<sup>r</sup>.

8 StAR, Rentereirechnung 1605/06 und 1606/07 (unfoliiert, Rubrik wie Anm. 6).

9 StAR, Rentereirechnung 1607/08, fol. 144<sup>v</sup>: »10 f 18 g 3 ⚡ Zalt vor duch [Tuch] Schnurr und Andres, so zue seinem Reise Werk kommen und gebraucht worden« (31. Mai 1608).

10 StAR, Rentereirechnung 1608/09, fol. 113<sup>r</sup> und 117<sup>r</sup>.

11 StAR, Rentereirechnung 1609/10, fol. 118<sup>r</sup>.

12 Ebenda, fol. 150<sup>v</sup>.

13 Ebenda, fol. 117<sup>r</sup> und 118<sup>v</sup>.

noch<sup>14</sup>. Somit steht fest, daß Klemsee zwischen November 1609 und Anfang 1610 wieder nach Deutschland kam, wobei angesichts der Buchbinderrechnung vom 17. Januar 1610 wohl spätestens an Dezember zu denken ist – Klemsee wird nicht noch tiefer im Winter über die Alpen gereist sein<sup>15</sup>. Seinen Aufbruch aus Venedig scheint er jedenfalls weitestmöglich in den Herbst hinausgezögert zu haben.

Wann Klemsee hingegen nach Italien abreiste, ist nicht klar zu ermitteln. Zwar wäre vorstellbar, daß er sich Graf Anton Heinrich anschloß, der selbst am 27. März 1608 nach Italien aufbrach (bis 4. Juli 1608); doch da Klemsees Reisevorbereitungen erst deutlich nach jenem Termin in den Büchern abgerechnet wurden<sup>16</sup>, ist eher wahrscheinlich, daß er sich nicht im Gefolge des Grafen befand. Fraglich ist obendrein, auf welche Weise der Kontakt mit Gabrieli zustande gekommen war. Vielleicht hatten sich die Beziehungen der Familie Haßler zur Familie Gabrieli als hilfreich erwiesen; angesichts der Äußerungen Klemsees über Caspar Haßlers Spielweise ist aber auch hier eine eigene Initiative denkbar. In einem Dokument von 1621 schreibt Klemsee zudem, daß die Grafen »zu beßerer erlangung der Musicalischen Kunst mich vor etlichen Jahren in Italiam abgeschickt, vñndt auf dero Kosten besonders in Venedig eine geraume Zeitt mich vnderhalten«<sup>17</sup> – Klemsee könnte also vor Beginn seines Venedig-Aufenthalts durchaus zunächst andere Orte besucht haben.

Klemsees Italienreise insgesamt hat somit kaum anderthalb Jahre gewährt; Schütz und der Westfale Johann Grabbe weilten dagegen etwa doppelt so lange in Venedig, und die über vier Jahre, die Mogens Pedersøn dort zubrachte<sup>18</sup>, nähern sich dem dreifachen Betrag. Schützens Madrigalbuch erschien nach zweijährigem Aufenthalt in Venedig; somit ist es durchaus verständlich, daß bei Klemsees Abreise aus Venedig im Spätherbst 1609 – nach relativ kurzem Aufenthalt – noch kein musikalisches Werk in Druck gegeben werden konnte. Als seine Madrigale schließlich 1613 bei Johann Weidner in Jena erschienen, war man offenbar bemüht, diesen Mangel äußerlich auszugleichen; anders ist etwa der für die italienische Druckpraxis stereotype, im deutschen Raum aber eher sonderbare Vermerk »Novamente composti & dati in luce« auf dem Titelblatt kaum zu verstehen<sup>19</sup>. Damit ist aber weder klar, daß die achtzehn von Weidner gedruckten Madrigale genau diejenigen sind, die Klemsee auch in Venedig publiziert hätte, noch, daß sie überhaupt in Venedig entstanden sind; Klemsee könnte

14 StAR, Küchenregister Arnstadt (ohne Signatur).

15 Daß Alpenüberquerungen über die Brennerroute ähnlich spät im Jahr nicht unbedingt ungewöhnlich waren, zeigt etwa auch Mozarts zweite Italienreise (Aufbruch aus Brixen nordwärts am 13. Dezember 1771, vgl. Joseph Heinz Eibl, *Wolfgang Amadeus Mozart – Chronik eines Lebens*, Kassel etc. 21977, S. 47).

16 Zudem ist für den 4. April 1608 eine Honorarzählung belegt (StAR, Rentereirechnung 1607/08, fol. 144<sup>v</sup>).

17 Klemsee, Personalakte, fol. 7<sup>r</sup>.

18 Vgl. die einschlägige lexikalische Literatur sowie zu Pedersøn: Catharinus Elling nach Angul Hammerich, *Die Musik am Hofe Christian's IV. von Dänemark*, in: VfMw 9 (1893), S. 62-98, hier S. 74.

19 Ein Beleg für eine Zahlung der Grafen an Weidner findet sich in jenem Zeitraum lediglich für »Carmina welche s. g. [die Zahlung bezieht sich allein auf Graf Christian Günther] auf deren Beylager Dedicirt worden« (StAR, Rentereirechnung 1612/13, fol. 93<sup>r</sup>, zwischen Eintragungen für den 21. und den 22. Januar 1613); daß damit die Madrigale gemeint sind, ist kaum denkbar: Die Zahlung müßte alle vier Grafen betreffen, Klemsee ist nicht genannt, und auch chronologische Gründe sprechen gegen die Annahme (das fürstliche Beilager fand zwischen dem 15. November und 2. Dezember 1612 statt, vgl. Paulus Jovius, *Chronicon Schwarzburgicon*, in: Christian Schoettgen und Georg Christoph Kreysig, *Diplomataria et scriptores historiae Germaniae medii aevi*, I, Altenburg 1753, S. 109-724, hier S. 710; der Widmungstermin liegt rund vier Monate später am 18. April 1613).

sie durchaus auch erst nach seiner Rückkehr in Arnstadt komponiert haben (etwa »auff Italienische Manier, zu welcher ich von meinem lieben vnd in aller Welt hochberühmten Praeceptore Herrn Johan Gabrieln [...] mit fleiß angehalten worden«, wie Schütz es für seine *Psalmen Davids* erklärt).

Klemsee stand weiterhin in Diensten der Grafen in Arnstadt. In der Reihe der dortigen Organisten erscheint er zwischen dem 1610 verstorbenen Melchior Degen und dem 1641 installierten Heinrich Bach<sup>20</sup>. Sein Entlassungsgesuch trägt das Datum 1. Juli 1641; auch späterhin urkundet er noch im schwarzburgischen Raum (1642 in Sondershausen, 1643/44 in Arnstadt), bis in einem Konzept vom 20. Mai 1646 von einer »Vocation nach Straßburgk« zur Vorstellung am 13. Juni des Jahres die Rede ist<sup>21</sup>. Das biographische Material über ihn erweist sich somit als reichhaltig (übrigens auch an außermusikalischen Autographen<sup>22</sup>); insofern hat es tatsächlich den Anschein, daß nicht zuletzt die Lückenhaftigkeit der Überlieferung von Klemsees Madrigalbuch, folglich ein historischer Zufall, die Erforschung seiner Biographie verhinderte, obgleich die atypisch ortsfremde Drucklegung eines venezianischen »Gesellenstücks« schon früh eine Erklärung verlangt hätte.

Mit einer ähnlichen Hartnäckigkeit entzog sich die Biographie Gallus Guggumos' einer Aufklärung, wengleich mit noch größerer Tradition als diejenige Klemsees. Im Gegensatz zu diesem gehört Guggumos, Organist des bayerischen Herzog Albrecht VI. (genannt »der Leuchtenberger«, nicht regierender Sohn Herzog Wilhelms V.), zu denjenigen, über die bereits Johann Gottfried Walther in seinem *Musicalischen Lexicon* berichtet. Walthers Artikel lautet<sup>23</sup>: »Guggumos (Gallus), des Hertzogs in Bayern, Alberti, Organist, ließ an. 1612 ein Motetten=Werck von 4 5. und 6 Stimmen in Venedig drucken.« Walthers Kenntnisse über diesen Druck gehen über die Angaben, die dessen Titelblatt zu entnehmen sind, nicht hinaus; er wird die Informationen daher aus zweiter Hand erhalten haben (also durch einen seiner Korrespondenten oder aus einem Musikalienkatalog). Hätte er direkten Einblick in ein Exemplar des Druckes nehmen können, hätte er vermutlich auch Details aus dessen Vorwort verwertet. Die Verkettung der Zufälle setzte sich hingegen fort: Robert Eitner war kein Exemplar des Druckes bekannt, seine Suche im damaligen Münchner Kreisarchiv nach Material über Guggumos verlief ergebnislos; daher konnte er Walthers Aussagen weder überprüfen noch fortführen<sup>24</sup>. Erst die RISM-Arbeit hat eine jener Lücken gefüllt, indem sie in den Beständen der von Schermer'schen Familienstiftung in Ulm ein vollständiges Exemplar von Guggumos' Motettendruck nachweisen konnte<sup>25</sup>. Die Widmungsvorrede lautet<sup>26</sup>:

20 Johann Christoph Olearius, *Historia Arnstadiensis. Historie der alt-berühmten Schwartzburgischen Residenz Arnstadt ...*, Arnstadt 1701, S. 385.

21 StAR, Klemsee, Personalakte, fol. 68f. (Entlassung), fol. 92 (Straßburg); weitere Daten etwa fol. 79, 84-88.

22 In den oben genannten Rudolstädter Beständen Kanzlei Arnstadt 1558, 2933 sowie Konsistorium Arnstadt 438, Bd. III.

23 Johann Gottfried Walther, *Musicalisches Lexicon oder Musicalische Bibliothec*, Leipzig 1732, S. 296.

24 Robert Eitner, *Bio-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten*, Bd. 4, Leipzig 1901, S. 409f.

25 *Motecta IIII. V. et VI. Vocum, Galli Gvggumos. Cvm Basso ad organum. Serenissimi Principi Alberti vtriusque Bavariae Ducis et c. organistae*, RISM A/1/3, G 4892.

26 Abkürzungen an Wortenden aufgelöst.

QVIA singulari gratia suae Serenitatis accidit, vt ego sub tutela & institutione, tota Italia celeberrimi Musici, & Organistae Serenissimae Venetiarum Reipublicae, Domini Iohannis Gabrielij, quoque vera & solida, musices fundamenta imbiberem. Putaui vicissim mearum partium esse, vt priusquam domum reuocarer, aliquod temporis hactenus bene collocare specimen ederem. Ne vel suae Serenitatis munificentiae, vel tanti viri disciplinae, viderer ipsae quantum in me fuisset non satisfacisse. In eam itaque rem cum istos collegere musicos Conventus, suam Serenitatem humillimae rogo, vt eos clementissimis oculis aspicere, meque inter alios sibi deuinctissimos etiam porro habere dignetur. Quam Deus Opt Max pro bono Ecclesiae suae & Sacri Imperij, quam diutissime saluam & florentem seruet.

Venetijs Kalendis Iunij. MDCXII.

Serenitatis Vestrae.

Humilissimus Seruus

Gallus Guggumos

Giovanni Gabrieli starb am 12. August 1612, Guggumos datierte die Widmung also zweieinhalb Monate vor Gabrielis Tod<sup>27</sup>; damit ist freilich nicht gesagt, daß Guggumos tatsächlich der »letzte Schüler« Giovanni Gabrielis gewesen ist – oder anders: daß es nicht einen weiteren, bislang unbekanntem Gabrieli-Schüler gegeben haben könnte, für den die bisher mit der Person Christoph Klemsees verknüpften Ansichten zu gelten hätten.

Robert Eitners erfolglose Suche nach Informationen über Guggumos im Münchner Kreisarchiv galt offenbar einer Personalakte des Organisten; zwar ist eine solche offenbar tatsächlich nicht erhalten geblieben, doch Guggumos ist in einer Reihe von allgemeineren bayerischen Archivalien erwähnt, wiederum vor allem in Rechnungsbüchern. Die vermutlich früheste Nachricht steht in Zusammenhang mit einer Reise des Herzogs nach Graz: Im Juli 1609 »ist dem Gallusen Instrumentisten welcher auch mit nach Grätz verweist, ain gannze Claidung gericht, vnd gemacht worden«<sup>28</sup>. Es ist nicht auszuschließen, daß Guggumos von Graz aus direkt nach Venedig weiterreiste oder daß sich zumindest die Unterrichtsperspektiven in Graz ergaben. Dies legen nicht nur die Kontakte Erzherzog Ferdinands zu Gabrieli nahe, die auch zum Unterricht des Organisten Alessandro Tadei (März 1604 bis September 1606) geführt hatten<sup>29</sup>, sondern auch die Rechnungsführung des bayerischen Herzogs, in der unmittelbar anschließend, vom vierten Quartal 1609 an, in den Rechnungsbüchern eine Rubrik »Ausgab vber die Jenigen, so Ir für: dur: [Ihre fürstliche Durchlaucht] Hanntwerck oder anders lernen lassen« vorgesehen wird; in dieser Abteilung machen die Aufwendungen für Guggumos' Unterricht fortan jeweils rund die Hälfte aus, und nach seiner Rückkehr belaufen sie sich insgesamt nur noch auf ein Viertel des vorigen Gesamtumfangs. Vor diesem Hintergrund bräuchte nicht einmal die Erinnerung an Gabrielis Wirken am bayerischen Hof um 1575/79, von der Werner Braun allgemein vermutete, sie sei über lange Zeit hinweg wach geblieben<sup>30</sup>, für Guggumos' Studienreise ausschlaggebend gewesen sein.

Im Frühjahr 1610 setzten die über den Augsburger Agenten Martin Horngacher abgewickelten Zahlungen für die Wechsel ein, die Guggumos in Venedig einlöste, wobei außer dem Vornamen bisweilen auch der Nachname »Guggumoß«, in diesem

27 Zu Gabrielis Sterbedatum vgl. besonders Schmalzriedt, *Schütz*, S. 15f., Anm. 21.

28 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (künftig BayHStA), HR II, Fasz. 192 (künftig »Quartalsrechnung« mit Angabe des Rechnungszeitraums), Quartalsrechnung 3/1609, No. 84.

29 Hellmut Federhofer, *Alessandro Tadei, a Pupil of Giovanni Gabrieli*, in: MD 6 (1952), S. 115-131.

30 Werner Braun, *Giovanni Gabrieli und Württemberg*, in: *Analecta Musicologica* 13 (1984), S. 3-9, hier S. 3.

Fall aber nie derjenige seines Lehrers genannt wird. Am 18. Juni 1612 schließlich wird eine Zahlung in Höhe von 7 fl. 20 kr. an Guggumos gebucht »vmb ain clauicordi, vnd etliche Ir. drt. dedicierte Piecher zepünden [= zu binden]«<sup>31</sup>. Mit den »Büchern« kann kaum etwas anderes als der Motettendruck gemeint sein; in welcher Form die Fertigstellung des Druckes, die Alpenüberquerung und die Anweisung jenes Betrags innerhalb von 18 Tagen erfolgen konnten, ist fraglich (allerdings ist eine Vorausdatierung der Vorrede auf einen bevorstehenden, runden Kalendertermin – etwa aus Sicht von Mitte Mai 1612 – nicht auszuschließen). Daß Guggumos zu jener Zeit bereits wieder in München war, legt auch die Buchung der Transportkosten »für ain Truchen [= eine Truhe] von Venedig nach Münch.« am 4. Juli 1612<sup>32</sup> nahe; zudem dürfte schon deutlich früher der Unterricht zu seinem Abschluß gelangt sein, denn bereits am 9. Mai wird das übliche Geldgeschenk (in diesem Fall »seinem Lehremaister ... 100. Reichstaller«) verbucht<sup>33</sup>. Guggumos' Unterricht bei Gabrieli hatte also rund zweieinhalb bis drei Jahre gewährt, von frühestens Juli 1609 bis spätestens Juni 1612; damit liegt die Unterrichtsdauer im gleichen Rahmen wie auch diejenige Tadeis, Grabbes und Schütz'. Guggumos, von dem außerdem 1616 eine weitere Komposition publiziert wurde<sup>34</sup>, wirkte jahrzehntelang als Organist Albrechts VI. und erhielt bei dessen Tod 1666 (wie jedes Mitglied des Hofstaats) als eine Art testamentlich festgelegter Abfindung fünf Vierteljahresbesoldungen ausgezahlt<sup>35</sup>.

Die Beträge, die die schwarzburgischen Grafen unter der oben erwähnten Rubrik für den wohl rund anderthalb Jahre währenden venezianischen Unterricht Christoph Klemsees bereitstellten, belaufen sich auf 291 Gulden 11 Groschen 3 Pfennig; auf ein Jahr umgerechnet, entspricht dies in etwa dem Betrag, den der hessische Landgraf Moritz als Stipendium für Schütz ausgesetzt hatte (jährlich 200 Gulden), ebenso dem Grundhonorar, das Gabrieli für Alessandro Tadeis Unterricht verlangte (360 Silberkronen für 30 Monate, die Krone zu 7 Lire; 5 Lire sind 1 Gulden, womit für 12 Monate knapp 202 Gulden zu entrichten waren)<sup>36</sup>. Einzig die Zahlungen Herzog Albrechts VI. von Bayern harmonieren nicht mit diesem Bild: Für die knapp drei Jahre währende Ausbildung seines Organisten zahlte er insgesamt 1342 Gulden 2 Kreuzer, pro Jahr also rund 450 Gulden<sup>37</sup>. Allerdings schwanken die gezahlten Beträge trotz weithin konstanter Abrechnungsdaten (vor allem deutlich an den Daten 20. August 1609, 1. Februar 1610, 13. September 1610, 1. Februar 1611) stark; monatliche Durchschnittswerte, die sich aus den Einzelbeträgen errechnen lassen, liegen zwischen rund 22 und 40 Gulden. Dies könnte einesteils auf eine Unregelmäßigkeit der Aufwendungen Guggumos' (etwa durch den Faktor der Kosten für Kleidung) schließen lassen, wohl eher aber auf anderweitige Leistungen, die für den Herzog erbracht, nicht näher spezifiziert und unter dem gleichen Buchungstitel abgerechnet wurden; ähnliches ist

31 BayHStA, Quartalsrechnung 2/1612, No. 339.

32 BayHStA, Quartalsrechnung 3/1612, No. 171.

33 BayHStA, Quartalsrechnung 2/1612, No. 333; zum Geldgeschenk vgl. auch Federhofer, *Tadei*, S. 117, 127.

34 Im Sammeldruck RISM B/I/1, 1616<sup>2</sup>.

35 BayHStA, Fürstensachen 480, fol. 233<sup>v</sup>.

36 Schütz: *Unterthänigstes Memorial* (Dresden, 14. Januar 1651) in: Schütz GBr, S. 207-216, hier S. 209; Tadei (inklusive Hinweise zur Währungs-Umrechnung): Federhofer, *Tadei*, S. 123-125.

37 Zahlungen in: BayHStA, Quartalsrechnungen 2/1610, No. 114, 119; 3/1610, No. 98; 1/1611, No. 165; 3/1611, No. 114; 1/1612, No. 325; 2/1612, No. 333, 335f.

auch für Erzherzog Ferdinand und die Zahlungen für Tadei erkennbar (der Gesamtumfang der Grazer Zahlungen belief sich nicht nur auf die 504 Gulden, die als Honorar für Tadeis Unterricht zu errechnen sind, sondern auf 717 Gulden 41 Kreuzer)<sup>38</sup>.

Der Nachweis Guggumos' als eines weiteren Gabrieli-Schülers wirft neue Fragen auf, primär hinsichtlich der musikalischen Gattungen, denen der Unterricht galt. Heinrich W. Schwab hat hierzu schon 1971 mit Blick auf Johann Grabbe bemerkt<sup>39</sup>: »Die aus evangelischen Landen stammenden Gabrieli-Schüler werden in dem katholischen Venedig vermutlich nicht für das Orgelspiel während der Messe oder in der Komposition liturgischer Sätze geschult worden sein. Ihre Abschlußarbeiten sind wohl nicht ohne Grund weltliche Kompositionen. Im Gegensatz zu katholischen Schülern wie Gregor Aichinger oder Alessandro Tadei wurde ihnen jeweils die gleiche Aufgabe gestellt, ihr erlangtes handwerkliches und künstlerisches Können an der Komposition fünfstimmiger Madrigale ohne Basso continuo zu beweisen.« Angesichts dessen, daß auch in Aichingers erstem Druck einige fünfstimmige Madrigale enthalten sind und von Tadei als gedrucktes Werk erst 1628 seine *Psalmi vespertini* vorliegen<sup>40</sup>, läßt sich diese Äußerung, die somit praktisch ohne dokumentarischen Rückhalt und auch gegen die Sehweise der traditionellen Schütz-Forschung getan wurde<sup>41</sup>, nur als sehr weitsichtig bezeichnen; in Guggumos' Motettendruck findet sie eine neue Bestätigung. Auffällig ist allerdings, daß Guggumos in seinem Werk nicht auf Generalbaßbegleitung verzichtet; ferner hat man neu zu überdenken, welche Bedeutung Gabrieli dem Unterricht auf einem Tasteninstrument beigemessen haben könnte, denn die Dienststellungen sowohl Klemsees und Guggumos' als auch Johann Grabbes und Alessandro Tadeis sowie schließlich die Details, die über den Unterricht Schütz' und die Kasseler Wartegeld-Zahlungen an diesen nach dessen Rückkehr überliefert sind<sup>42</sup>, legen nahe, an eine wesentlich zentralere Rolle der Tastenmusik in diesem Zusammenhang zu denken, als bislang angenommen wurde. Im Rahmen der vorliegenden Studie, die bewußt auf die Behandlung musikalischer Fragestellungen verzichtet<sup>43</sup>, müssen derartige Probleme allerdings unbeantwortet bleiben.

38 Federhofer, *Tadei*, S. 126.

39 Johann Grabbe, *Werke*, Kassel 1971 (Denkmäler norddeutscher Musik, 2), Vorwort, S. X.

40 Aichinger, *Sacrae cantiones ... Cum quibusdam alijs quae vocantur Madrigali*, Venedig 1590 (RISM A/I/1, A 517); Tadei, RISM A/I/8, T 643.

41 Etwa bei Hans Joachim Moser, *Heinrich Schütz - Sein Leben und Werk*, Kassel 1936, S. 89.

42 Martin Geier, *Kurtze Beschreibung Des (Tit.) Herrn Heinrich Schützens [...] Lebens-Lauff*, Dresden 1672, Faks.-Nachdruck Kassel 1935 und 1972 (unpaginiert); Christiane Engelbrecht, *Die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften aus der Kasseler Landesbibliothek*, Kassel etc. 1958 (Musikwissenschaftliche Arbeiten, 14), S. 124: »... zugleich auch im schlagen ...«.

43 Derzeit in Bearbeitung im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts.